J. N. 121.450

Hochverehrter
Herr!

Im Geiste höre ich Sie die Worte murmeln: „Auch so Einer, dem die Sonne meines Ruhmes das arme Gehirn verbrannt hat, und der mir als erstes Zeichen seines Wahnwitzes ein Libretto sendet!" Doch Sie irren verehrter Meister, Gefertigter hat nicht den mindesten Hang in sich, ein Verbrannter zu werden um mit erborgten Werken zu prunken, sondern er sendet Ihnen, hochverehrter Herr das Scenarium eines der indischen Sage entnommenen Stoffes, der wie kaum anderer zu einem Libretto geschaffen scheint, indem er sich von den althergebrachten Librettos nur durch eines — nämlich durch eine ihm zu Grunde liegende wahrhaft geistige Idee — unterscheidet.

Und keinem Andern, als Ihnen, hochverehrter Meister, gönnte ich diesen erhabenen Stoff, der bis jetzt noch allen Librettisten entgangen zu sein scheint, der eine Fülle tiefbewegter dramatischer Momente im Vereine mit echt lyrischer Gestaltung enthält.

Sollte Euer Wohlgeboren das Mitgetheilte interessieren, so würde ich die Sache ausarbeiten, da ich mich der Gabe glänzender Versification erfreue. Sie lächeln?

Es käme auf die Probe an, ich glaube aber kaum, daß ich einen „Schnitzer" machen würde!

WIENER STADTBIBL.

Ich würde aber vorschlagen, den Stoff in 3 Akte zu gliedern, indem die Gedrängtheit der Begebenheiten und der dramatische Aufbau dadurch wesentlich gefördert würden.

Freilich würde an Stelle der bisher so bedeutungslosen, blödsinnigen Libretti einmal ein echt dramatisches Sujet treten; aber es müsste doch dem genialen Componisten lieber sein, Gedanken Töne zu leihen als leeren Worten!

Wenn auch Jahre vergingen, bis Eure Wohlgeboren dazu kämen, den Stoff zu verarbeiten, was läge daran? Ich würde indess ruhig und gewissenhaft Scene für Scene, Charakter für Charakter ausarbeiten und Eure Hochwohlgeb. hätten ein Libretto, mit dem sich etwas machen ließe, das im Vereine mit Ihrer Composition seine Zeit überdauern würde.

Doch nichts für ungut! Der dies schreibt, spricht in guter Meinung. In der Meinung, dass es den alten Helden des Sanscrit nicht schaden möchte, wenn sie durch Strauß'sche Weisen zu neuem Leben erwachten.

Also noch einmal: „nichts für ungut" und zürnen Sie nicht, verehrter Maëstro

Ihrem Verehrer

Wien am 6. October 1889. Rudolf Hawel

VII. Kandlgasse 30

STADTBIBLIOTHEK

M 24

zu I. N. 121. 450

# Rischyasring.

## 1. Act.

Platz vor dem Tempel. Im Hintergrunde die gewaltigen Säulenreihen des indischen Tempels, Aussicht auf den Spiegel des Ganges. In der Mitte des Platzes steht der noch rauchende Opferaltar, umgeben von den Priestern. **Laila**, die Königstochter erwartet unter einem Zelte, umgeben von ihren Frauen den aus der siegreichen Schlacht heimkehrenden König. Eine zahlreiche Volksmenge füllt den Platz.

Der Oberpriester hat soeben das Opfer vollendet und fleht im Gebete zu den Göttern, die Heimkehrenden vor Unglück zu bewahren. In den dumpfen Chor der Priester hinein tönten die hellen Stimmen der Frauen und zum Schluß die Fanfaren, welche die Heimkehr der Sieger verkünden, die umrauscht von den Siegesgesängen der Priester und dem Jubel des Volkes ihren Einzug halten.

Der König umarmt die heißgeliebte Tochter, indes die Diener manch reiches Beutestück zu ihren Füßen legen. Nun verlangt auch der Oberpriester die vom Könige den Göttern im Falle glücklicher Kriegsführung versprochenen Geschenke, welche dieser im Übermuthe des Sieges trotz der Bitten Lailas, trotz der Drohungen der Priester und der Bestürzung des Volkes versagt, bis endlich mit einem Fluche der Brahmanen die Schar der Priester den Platz verläßt. In die rachegreifenden Chöre der Priester mischt sich das Getöse des einstürzenden Tempels, aus dessen geborstenen ~~Steinen~~ Mauern Flammen hervorbrechen, worauf Laila wehklagend zu den Füßen ihres Vaters zusammensinkt.

## II. Act.

Der königliche Palast. Aussicht auf den Platz.

Der Fluch der Priester ist in Erfüllung gegangen, die Altäre sind verödet, die Priester aus dem Lande geflohen, wehklagend steht das Volk vor den Thoren des Palastes. Männer und Weiber dringen in den Saal und erzählen von dem Elende des Volkes, das durch die Schuld des Königs hervorgerufen worden sei, und fordern Hilfe gegen das namenlose Elend. Mit rührenden Klagen bittet die Tochter, den Vater zu schonen.

In höchster Noth tritt ein Weiser herein, der Rettung verheißt, wenn es gelänge, Rischjasring, den Sohn des heiligen Wibhandaka, der fern von allen Menschen im Urwalde am Ufer des Ganges zum Büßer aufer-zogen wurde, in das Land zu bringen. Der junge Ritschjasring hat noch keinen Menschen außer seinem Vater gesehen, und der Anblick eines holden Mädchens vermöchte es, den Sohn des Heiligen in das Land zu locken. Tausendfältiger Segen folgte dann dem Ritschjasring, und das Land würde entsühnt, und Brahma würde wieder huldvoll auf seine Kinder vom seligen Höhen herniederschauen. Aber das Wagniß sei ein heldenkühnes, denn furchtbar sei Wibhandakas, des heiligen Zorn.

Da verkündet Laila, selbst werde sie die Fahrt wagen, umgeben nur von ihren Frauen werde sie Ritschjasring aus der Wildniß zu Menschen führen. Athemlos ist der Könige Staunen, das Volk jubelt der Heldin zu, denn der Weise ist verschwunden, das staunende Volk hat Brahma erkannt, selbst Rettung seinem Volke bringe.

## II. Act.

Urwald am Ufer des Ganges. ~~Janin~~

Ritschjasring klagt in einem Liede seine Sehnsucht, die ihm unenträthselbar in der Brust erwachte. Da ~~zu~~ tönt ferner, himmlischer Gesang ihm in das Ohr, den Ganges herauf zieht ein herrliches Schiff, das die Königstochter, umgeben von ihren Frauen, trägt. Vor dem wundersamen Bilde sinkt er in die Knie, denn er wähnt die Götter herabgestiegen. Die Frauen steigen an das Land, im Liede verkündet Laila, daß sie seines Gleichen sei. Verwirrend zieht sich um ihn der Reigen der schönen Mädchen und in des weltfremden Jünglings Brust zieht mit seliger Lust die Liebe ein.

Ballet.

STADTBIBLI…

Schon sitzt die selige Schar im Schifflein, da erscheint am Ufer Vi-
handatta. In rührenden Tönen bittet der Sohn um Verzeihung-
unter Menschen ein Mensch zu sein, habe er als seine Bestimmung
erkannt. Da flucht Vihandatta den Entfliehenden, aber zum
ersten Male bleibt des Heiligen Zorn unwirksam. Unter den
Klängen der Gesänge gleitet das Schifflein weiter und Vihan-
datta sinkt ohnmächtig zusammen.

## V. Akt.

In den Straßen der Königsstadt ist fröhliches Leben.
Im Königspalaste wird Kaila bräutlich geschmückt, der König
freut sich des wiederkehrenden Glückes, und Ritschgarina
weiß sich vor Seligkeit nicht zu fassen. Der Zug schreitet
zum Tempel und auf demselben Platze, wo der Brahmine
den Mutwilligen vom Fluch ausgestoßen, soll vor Brahmas
Altar das Band der Liebe geschlossen werden. Da erscheint
Vihandatta und fordert seinen Sohn. Wieder erscheint
der Weise, unter seinen Füßen sprießen Rosen empor,
magisches Licht umstrahlt ihn. Aus Liebe schuf der Götter
Wille die Welt, Liebe entsühnt jeden Menschen. Daher möge
Vihandatta verzeihen aus Liebe zum Glücke des Sohnes.
Der Heilige erkennt den großen Brahma, anbetend
sinkt er in den Staub, selig ziehen die Liebenden in
den Tempel.

Ende.

M 24